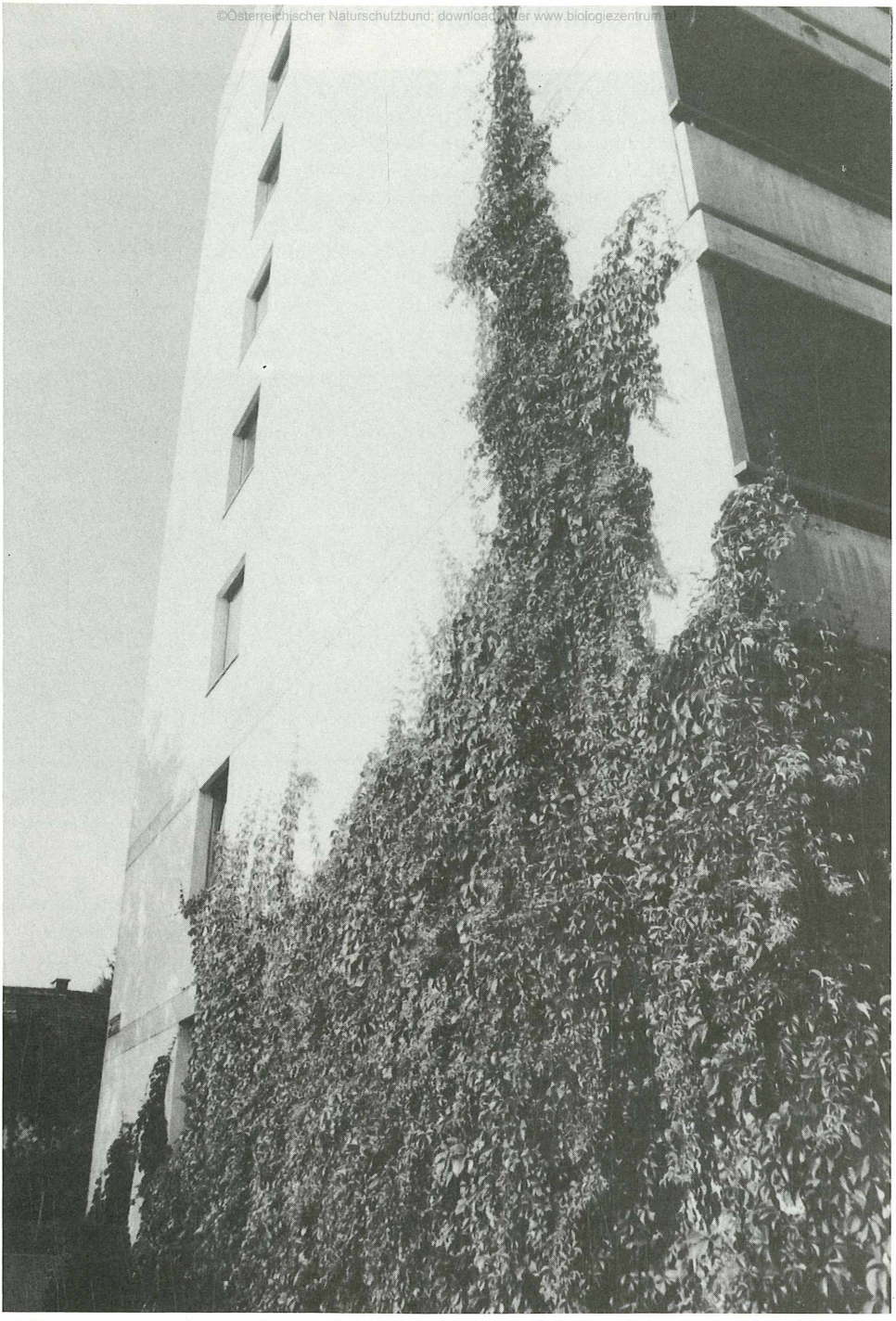
©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at



Vielleicht nicht die ideale Lösung, aber besser als nichts: eine Betonburg wurde mit wildem Wein bepflanzt, der sich grün über die glatten Wände emporrankt.

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at

STRASSENGRÜN 2000: PLASTIKBÄUME, ZEMENTSCHÜSSELN ODER "GRÜN AUF RÄDERN" ?

Bei uns war die Allee – wo immer möglich die Urform aller Verkehrsadern. Was sonst gliederte das weite, offene Land, wenn nicht die grünen Bänder der baumgesäumten Straßen, der Ackerraine und Flußufer. Nachdem Bauern und Agrarbehörden "tabula rasa" gemacht, Feldgehölze ausgeräumt, Bäche verrohrt und Flußleichen in Betonsärge verwiesen haben, bilden in solchen Traktorensteppen oft nur ein paar Straßenbäume wo man sie beließ – die letzten Akzente der Kulturlandschaft.

Heute wissen wir ganz genau – daß baumbestandene Straßen in der sommerlichen Großstadthitze um mehrere Grade C kühler sind, die rauschenden Laubkronen das Aufheizen von Asphalt und Beton (den gefürchteten "Backofeneffekt") verhindern, die Luft anfeuchten und Staub binden (so daß in Alleen nur ein Bruchteil der Schwebstoffkonzentration baumloser Straßen herrscht), dazu sind sie noch Biotop zahlreicher Singvögel und anderer Tiere.

Wien opferte seit 1950 über 30.000 Alleebäume für Straßenverbreiterungen.

"Wir räumen den Autos alles aus dem Weg – besonders Bäume, angeblich um die Autofahrer zu schützen – dabei ist nachweislich noch nie ein Baum auf ein Auto losgegangen " ätzte der bekannte Stadtplaner **Roland Rainer** gegen Baumkiller im Banne von Blech und Beton.

Die **Professoren Bitzl** und **Knoflacher** von der Technischen Universität Wien hatten schon Anfang der 70er Jahre ein umfassendes Faktenmaterial zu Unfallhäufigkeit und Fahrverhalten auf hunderten Kilometern baumbestandener und baumfreier Straßen vorgelegt. Das Ergebnis ihrer vergleichenden Untersuchung: **Zwischen Stra-**

Kein konstruiertes, sondern gewachsenes Grün in einem Salzburger Dorf, das Gras unterhalb des hölzernen Brunnentroges wächst von allein.

ßen mit Bäumen und vergleichbaren Strekken ohne Bäume gibt es so gut wie k e i n e n Unterschied in Unfallhäufigkeit und Unfallschwere.

Wenn die Bäume 3 m vom Fahrbahnrand entfernt stehen und ihr seitlicher Abstand voneinander 35 bis 40 m beträgt, kommt es zu wesentlich weniger Unfällen. Hier sind die genauen Ergebnisse der Untersuchungen (lt. ÖAMTC: "Autotouring" Mai 1982):

- Steigendes Verkehrsaufkommen bedeutet **nicht** in gleichem Ausmaß ein Ansteigen der "Baumunfälle"
- Unfälle bei Dunkelheit sind auf Baumstrecken **seltener** als auf uneinbegrenzten Freilandstraßen. Der Führungseffekt der Bäume wirkt sich positiv aus.
- Der Anteil von Überholunfällen am Gesamtunfallgeschehen ist auf Baumstrekken **geringer**, weil das Geschwindigkeits- und Distanzschätzen erleichtert ist.
- Der Seitenabstand eines Fahrzeugs vom Fahrbahnrand wird von der Entfernung der Bäume bestimmt. Wenn die Bäume zu nahe stehen, rücken die Fahrzeuge in die Mitte (richtiger Abstand 3 m).
- Der gleiche negative Effekt wird allerdings auch durch höheres Tempo erreicht. Der Ruck in die Mitte ist auf Straßen festzustellen, wo zwar der Abstand der Bäume stimmt, wo aber zu schnell gefahren wird.
- Seitliche Hindernisse mahnen den Lenker **mehr zur Vorsicht** als entgegenkommende Fahrzeuge, von denen jeder annimmt, daß sie ohnehin ausweichen.
- Dichte Alleen veranlassen die Fahrzeuglenker zu besonderer Konzentration.
- Versuche mit einer Augenbewegungs-Kamera haben ergeben: Kurven und Kreuzungen mit Baumbestand sind risikoärmer zu passieren als ähnliche neuralgische Punkte ohne Baumbestand. Bäume vermitteln dem Fahrzeuglenker wertvolle Informationen über Straßenverlauf sowie über Tempo und Distanz anderer Fahrzeuge.

Das größte Baumsterben aller Zeiten

Rund hunderttausend Bäume jährlich sterben in deutschen Großstädten an **Bodenverdichtung** (Versteinerung der Baumscheiben durch parkende Autos), **durch Verwundung der Rinde in Stoßstangenhöhe** (Wildverbiß durch den Blechliebling), **Bodenabschluß durch Verbetonierung** des letzten offenen Erdreiches, durch Abgase und – in 80 90 % der Fälle die Hauptursache – **durch tödliche Salzstreuung** im Winter.

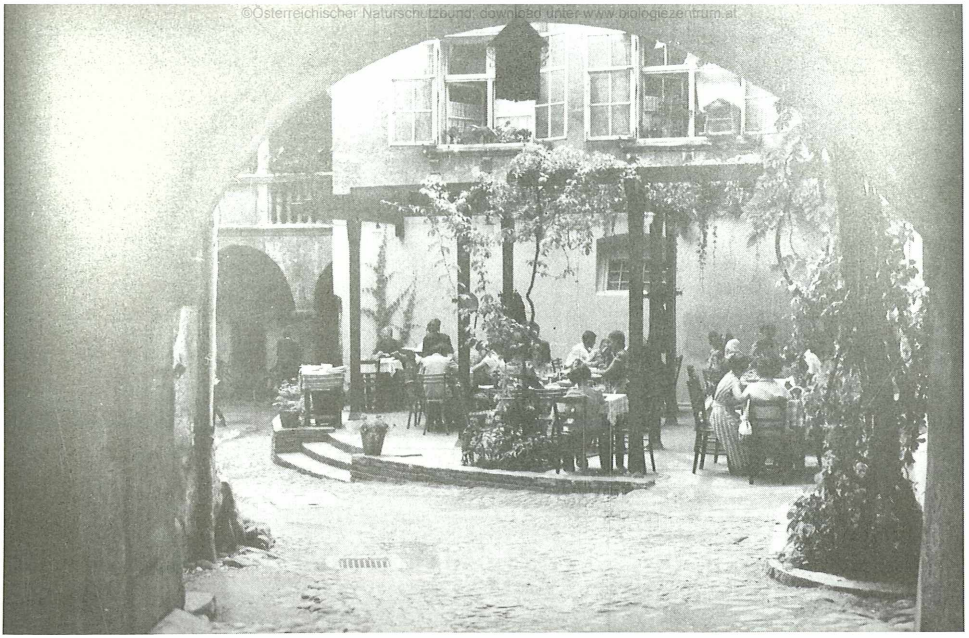
Während die Blätter durch Transpiration destilliertes Wasser an die Atmosphäre abdampfen, saugen die Wurzeln nun eine Salzlösung (Natriumchlorid) aus dem Boden. Das Wahlvermögen der Wurzeln wird teilweise überrannt, so daß der nach oben führende Verdunstungsstrom schließlich lebensbedrohende Konzentrationen – besonders an Chlorid – im Blatt anreichert. Das Blatt wird zur Salzpfanne.

Die einzige Ausscheidungsmöglichkeit der Pflanze ist der Abwurf der versalzten Blätter, Monate vor dem natürlichen Laubfall. Außerdem ändert die Salzbrühe durch "Ionenaustausch" die Feinstruktur des Bodens – er wird verschlämmt und bis zur Konsistenz von Fundamentbeton verfestigt. Die Wurzeln ersticken. Das Überangebot von Natriumchlorid verdrängt auch die natürlicherweise im Boden vorhandenen Nährstoffe (etwa Kalium, Magnesium, Phosphat und Nitrat) und führt zu chronischen Mangelzuständen. Von "Humus" oder "Bodenleben" kann im verödeten Wurzelraum schon lange keine Rede mehr sein. Der Tod der gequälten Bäume ist vorprogrammiert – er ist nur mehr eine Frage der Zeit.

WAS TUN ?

Jede Stadtverwaltung müßte darauf achten, energische Baumfachleute als Berater zu allen Tiefbauarbeiten zu entsenden. Es gibt Kunstgriffe, Baumschäden beim Anschneiden des Wurzelhorizontes zu vermeiden. Ständig tobt der Kampf um die Frei-

©Österreichischer Naturschutzbund; download unter www.biologiezentrum.at



Alter Baumbestand und Neupflanzungen in einem Grazer Innenhof, wenn man auch der Natur ein wenig nachgeholfen hat. Blumenkistchen und Töpfe sehen nicht "hingestellt", sondern so aus, als hätte man nicht viel überlegt. Spontan ist oft besser als geplant!

Privatinitiative:
Baumpflege ist unter niemandes Würde!

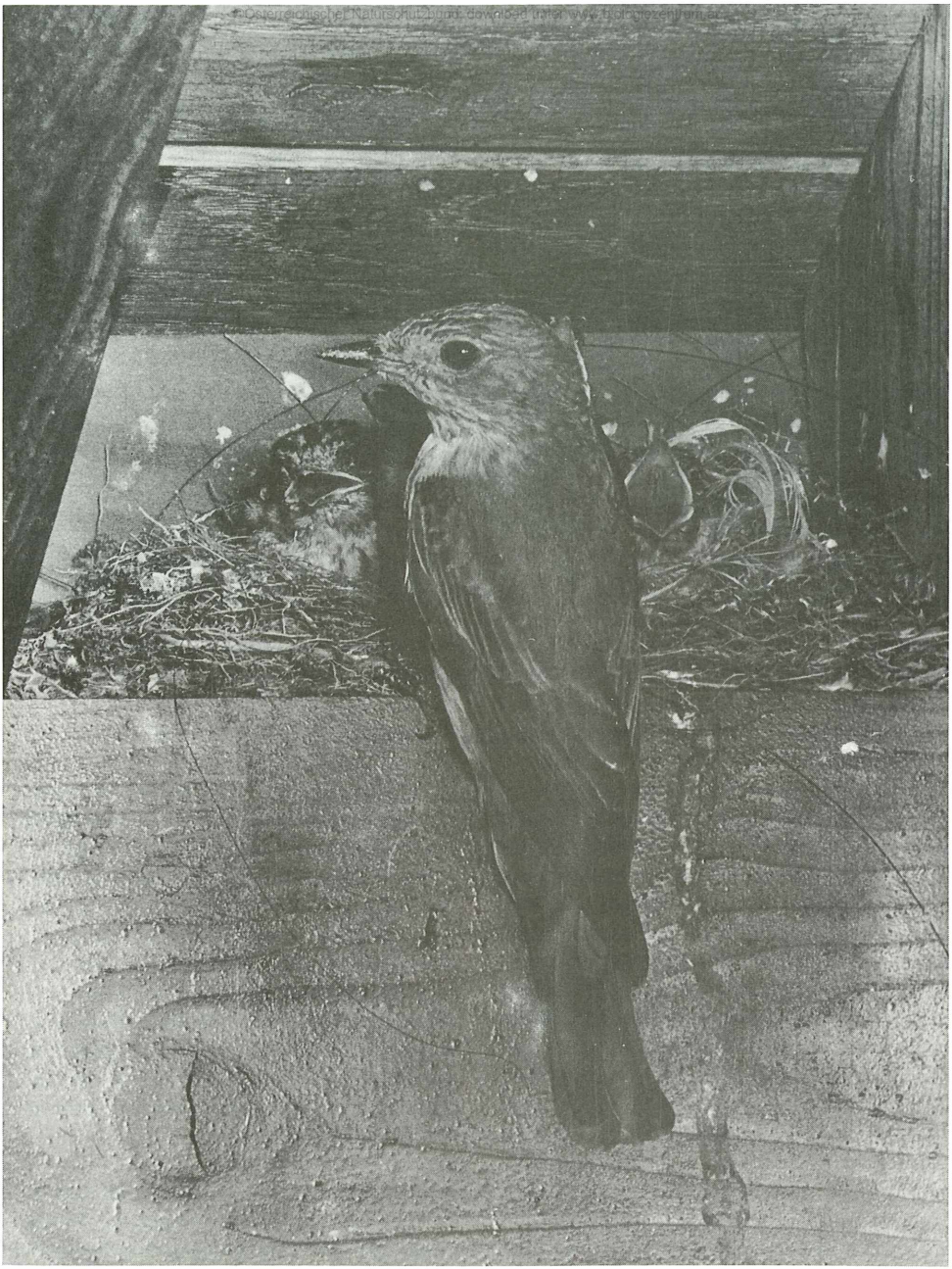
haltung gelockerter Baumscheiben, "Autoabweiser" und Schutzgitter sollen zumindest einen Erdfleck von 2 x 2 m offenhalten. Eine bewährte, billige Methode ist die Abdeckung mit groben, runden Flußkieseln. (Die Grazer Polizei hat bereits dagegen protestiert – "demonstrierende Umweltschützer und andere Chaoten" könnten hier Wurfgeschoße finden). Man findet noch viele andere Möglichkeiten, um Baumsterben abzuhelfen.

Geld ist genug vorhanden – es sind nur Umschichtungen nötig. Selbst wenn man glaubt, die bisher dem Straßenbau gewidmeten Mineralölsteuereinnahmen weiterhin rund um's Auto ausgeben zu müssen, sollte man damit wenigstens die Folgeschäden der Blechflut beheben – und dazu gehört zu allererst die städtische Grünraumpflege, die derzeit mühsam und unzureichend aus anderen Säckeln finanziert wird,

Jugendgruppen, Hausgemeinschaften, Geschäftsleute und Firmen könnten beitragen zum Kampf gegen Verödung, Versteinerung und Unmenschlichkeit der Städte. Baumpflege bietet sinnvolleren körperlichen Ausgleich als der Fahrradsimulator im Badezimmer. Erst wenn die Bürger selbst zum Spaten und zur Geldbörse greifen, setzen sie laute Signale für neue Wertvorstellungen in der Bevölkerung – Signale, welche auch der umweltbewußte Politiker braucht, um sich gegen Technokraten und Finanzstadträte durchzusetzen.

Möglichkeiten gibt es auch für den einzelnen genug: Mundpropaganda, Vermeidung der Gehsteigstreuung mit Salz, Meldung von Schäden an die zuständigen Behörden, Hofbegrünung, usw. – bis zum Verzicht auf das eigene Auto, wenn andere Beförderungsmöglichkeiten vorhanden sind.

© Österreichischer Naturschutzbund, download unter www.biologiezentrum.at



Für den Grauschnäpper wurde ein Nistkasten gebaut und daß er sich wohlfühlt, beweist am besten der hungrige Nachwuchs im Hintergrund.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: 1982_4-5

Autor(en)/Author(s): Lötsch Bernd

Artikel/Article: Straßengrün 2000: Plastikbäume, Zementschüsseln oder "Grün auf Rädern"? 136-140